

CIRCULARE

Für Mitglieder der
Sodalitas kostenlos

Unabhängiges Organ der klassischen Philologen und Altertumswissenschaftler in Österreich

Erscheint mindestens
viermal jährlich.

Nummer 4/2016

Herausgegeben von der Sodalitas

Dezember 2016

1. Grazer Lateintag – Eine Idee mit Zukunft



Univ.-Prof. Dr. Ursula Gärtner (Foto W. J. Pietsch)

Exempla trahunt – erst recht, wenn es sich um *exempla optima* handelt. In diesem Grazer Fall kommen Beispiel und Vorbild von der Universität Potsdam in Brandenburg. Dem Latein-Tag liegt die Idee zugrunde, Universitätslehrer, Gymnasiallehrer und SchülerInnen der letzten Klassen des Gymnasiums zusammen zu führen und in einen fruchtbaren Gedankenaustausch zu Themen aus der antiken Welt zu bringen. Für Letztere gab es nun eine eigens für sie konzipierte Veranstaltung, die „mit ansprechenden Themen und interessanten Fragestellungen den Blick für die Herangehensweise an Texte öffnen soll, die an der Universität üblich sind.“ Universitätslehrer bieten ein Fortbildungsangebot für Gymnasiallehrer, welche dann die schwierige Vermitt-

lungsrolle auszuüben haben: Wie sag ich's meinen SchülerInnen, damit Sprache und Literatur bei ihnen ankommen? Die Idee hat inzwischen längst Schule gemacht: Schon im Vorjahr und jetzt wieder im Oktober fand für Südtiroler KollegInnen ein Latein-Tag in Bozen statt und heuer im November im schweizerischen Brugg (www.lateintag.ch/index). Heures und Protagonist des Lateintages in Potsdam war Ursula Gärtner. Seit 1. März 2016 ist sie die neue Professorin für Latinistik am Institut für Klassische Philologie der Karl-Franzens-Universität. Mit ihrer Berufung erhielt das Grazer Institut seit 20 Jahren (!) erstmals eine neue Professur für das Fach Latein.

Ursula Gärtner (Jgg. 1965) studierte nach ihrem Abitur 1984 die Fächer Klassische Philologie, Evang. Theologie, Mittellatein und Hebräisch an den Universitäten Heidelberg, Freiburg und Basel, arbeitete von 1993 – 2000 als wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für Latinistik in Leipzig, habilitierte sich dort zur Nachwirkung Vergils in der griechischen Literatur der Kaiserzeit und wurde 2002 auf den altphilologischen Lehrstuhl der Universität Potsdam berufen. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Epos und Fabel der Antike. Zu ihren wichtigsten Publikationen gehört die Dissertation über die Gleichnisse bei Valerius Flaccus, eine Studie zum Lob Italiens in der griechischen Literatur und ein Interpretationskommentar zu den Fabeln des Phädrus (München 2015). In Potsdam engagierte sich Prof. Gärtner vielfach in der Gremienarbeit, war von 2005 – 2009 Vorstandsmitglied der Mommsengesellschaft und seit 2005 Stellvertretende Vorsitzende des Landesverbandes Berlin-Brandenburg des DAV. Seit ihrer Berufung nach

Graz ist sie auch Mitglied der österreichischen SODALITAS.

In Potsdam organisierte sie seit 2005 den Lateintag. Diese „Potsdamer Lateintage“ waren so erfolgreich, dass oft gar nicht alle Anmeldungen berücksichtigt werden konnten. Nun also in Graz der 1. Latein-Tag am 18. Oktober im Hörsaal 25.11 der Mozartgasse 14, zu dem Ursula Gärtner, Eveline Krummen und Renate Oswald eingeladen hatten. Zur Begrüßung stellte Prof. Gärtner die „Grazer Lateintage - Konzept und Potential eines Großprojekts zwischen Universität und Schulen“ vor. Die schulische Seite vertrat dabei Frau Peggy Klausnitzer, geb. Wittich, ebenfalls aus Potsdam vom „Brandenburger Antike-Denkwerk“. Frau Prof. Krummen schließlich stellte die „Griechisch-Akademie“ vor. Sie hob dabei besonders den Gedanken der Gemeinsamkeit hervor: eine Gemeinschaft von Lehrenden, Studierenden und Lernenden des Griechischen, die sich in jeweils unterschiedlicher Abstufung von Kenntnissen der griechischen Literatur und Kultur nähern.

Anschließend sprach Univ.-Doz. LSI Dr. Friedrich Losek zum Thema: *Der neue Stowasser - „mehr als einfach nur nachschlagen...“: Wörterbuch- und Wortschatzarbeit als Grundkompetenz des modernen Lateinunterrichts* (s. dazu ds., in: *Circulare* 1/2016 und *Cursor* 12 [März 2016]). Zum Abschluss lud Prof. Gärtner zu einem „Schnupperseminar für Schüler/-innen: *stans in amne Tantalus medio sitit*. Die Unterweltsstrafen in der lateinischen Dichtung. Zum wissenschaftlichen Umgang mit Texten.“ Zeitgleich gab Renate Oswald für die zahlreich erschienenen Kolleginnen und Kollegen wichtige Informationen der SODALITAS.

Insgesamt dauerte dieser erste Grazer Latein-Tag nur einen halben Tag, bot aber in dieser begrenzten Zeit ein reichhaltiges und interessantes Programm, das hoffentlich allen – auch den Schülerinnen und Schülern! – zugutegekommen ist.

Wolfgang J. Pietsch

Fortbildung

AG Burgenland

Die neue Oberstufe - Der neue Stowasser

Referenten: **Mag. Walter Dujmovits,**

- LSI Univ.-Doz. Dr. Fritz Losek

Montag, 27.2.2017, 09.00-17.00 Uhr BRG Oberpullendorf

INFORMATION DER SODALITAS

Veränderung im Sodalitas-Vorstand

Peter Glatz und **Andreas Thiel**, die sich beide schon gemeinsam mit Alfred Reitermayer in der Euroclassica engagierten, werden die SODALITAS in Zukunft in der EUROCLASSICA vertreten und die Agenden von Alfred Reitermayer übernehmen.

Mag. Dr. Margot Geelhaar, Fachdidaktikerin der Universität Salzburg, wurde vom SODALITAS-Vorstand als Vorstandsmitglied kooptiert, um der Fachdidaktik in der SODALITAS eine gewichtige Stimme zu geben.

Arbeitsgruppen

Die Arbeitsgruppe zur Erstellung eines Lehrplans samt Unterrichtsbehelfen für Latein an der NMS wird sich im Anschluss an die Fachdidaktik-Tagung in Graz konstituieren. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen, sich zu beteiligen.

Griechisch

Die Universität Graz plant ein Studienangebot für Griechisch, das die im Graecum erworbenen Kenntnisse festigen und erweitern und Lateinlehrer/-innen befähigen soll, das Fach z.B. als schulautonomen Gegenstand – ohne Junktim mit Latein – zu lehren.

Apollo ist per Video zugeschaltet – Salzburger Landestheater / Die Ilias



18/11/16
Was sagt uns die Ilias des Homer? Die alten Griechen agierten

samt ihren Göttern so, dass sie uns keinesfalls als Vorbilder dienen können. Das Salzburger Landestheater spielt eine dramatisierte Fassung des Epos von Homer. Wollte jemand die ganze „Ilias“ mit ihren fast 16.000 Versen auf die Bühne bringen, der würde ein Theater gleich für ein paar Tage blockieren. Der Intendant des Salzburger Landestheaters, Carl Philip von Maldeghem, benötigt dazu – die Pause eingerechnet – nicht mehr als zweieinhalb Stunden. Geboten wird eine Auswahl von Szenen, die exemplarische Phasen der Prosadichtung wiedergibt. Positiv ist zu registrieren, dass sich die Fassung ohne Eigenmächtigkeiten, ohne Flapsigkeiten an den Text hält, wie ihn der Übersetzer Johann Heinrich Voß übertragen hat, sodass sich viel von der Wucht der Dichtung vermittelt.

Wenn sich die Besucherinnen und Besucher ein wenig vorinformieren, ist das nicht von Schaden, denn die Handlung ist komplex und zunächst nicht sehr



übersichtlich, weil im Trojanischen Krieg, der schon neun Jahre dauert, nicht nur die Trojaner auf der einen Seite und die Griechen – genannt „Achaier“ – auf der anderen Hauptbeteiligte sind, sondern weil sich auch die Götter unentwegt einmischen und ihrerseits ihre Konflikte austragen.

Aber die Nebel lichten sich, die einzelnen Akteure werden plastischer. Der Regisseur ist darauf bedacht,

die Geschichte handfest und nicht allzu abstrakt erscheinen zu lassen. Er hat sich auch das Bühnenbild ausgedacht: zwei Haufen riesiger Reifen – von einem Bagger, einer Zugmaschine? – liegen da, auf denen es sich herumturnen lässt, und einzelne Reifen können hie und da über die Bühne gerollt werden. Sie sehen bedrohlich aus. Das ist das Wichtigste. Zurückhaltende Musik und Lichteffekte verdichten die Atmosphäre. Es ist was los. Wohl gehen den kriegerischen Aktionen jeweils gehörige Wortgefechte voraus, aber dann geht es zur Sache. Und dabei sieht es, wenn beispielsweise der Grieche Achilles



deshalb, weil einander nicht nur die beiden Lager der Trojaner und der Achaier gegenüberstehen, sondern weil Feindschaften auch innerhalb dieser beiden Lager ausbrechen. Und dazu machen, wie gesagt, die Götter mit ihrer Parteinahme und ihren persönlichen Problemen Zores. Ja, um Zores geht es, genauer gesagt, um Zorn. Der Zornigste ist Achilles. Er wütet gegen Hektor, der seinen besten Freund auf dem Gewissen hat. Durch die beiden kommt jede Menge Aktion ins Spiel. Die Waffen sind hauptsächlich lange schwarze Stäbe. Wie eng verklammert die Welt der Götter mit jener der Menschen ist, zeigt die Tatsache, dass Christoph Wieschke nicht nur Zeus ist, sondern auch Priamos, König von Troja. Als Zeus hat er Probleme mit seiner Frau Hera (Frances Pappas) und macht mit seinen menschlichen Qualitäten keine souveräne Figur. Athene, die wir uns, weil sie die Göttin der Weisheit ist, als gesetzte Frau vorstellen, ist hier eine graziöse Tänzerin (Anastasia Bertinshaw), die für sehr viel Dynamik sorgt. Die Götter sind übrigens sprachgewandt. Athene ist des Englischen mächtig, Hera spricht Griechisch, ebenso Aphrodite (Sabrina Amali), die durch ihren mädchenhaften Charme auffällt. Apollo, der per Video zugeschaltet wird,

macht seine Statements auf Russisch. Globalisierung war also schon in der Antike ein Thema.

Die Gruppen der Krieger setzen sich durchaus aus Individualitäten zusammen. Der große Agamemnon (Gregor Schulz) agiert meist souverän, Achill (Gregor Schleuning) ist dagegen ständig aufgebracht und schont seine Stimme nicht. Odysseus (Marco Dott) ist ein sympathischer Kauz, Paris im Goldjäckchen

Aufführungen bis 12. März 2017 – www.salzburger-landestheater.at,

(Yascha Finn Nolting) scheint sich viel von dem Komiker Otto abgeschaut zu haben. Hektor (Hanno Waldner) muss kämpferisch viel rackern, findet zwischendurch aber noch Zeit, seinen Baby-Sohn Astyanax zu herzen. Helena (Julienne Pfeil) arbeitet mit viel Körpereinsatz. Der Applaus galt einem mutigen Vorhaben, das in großen Zügen geglückt ist.

Nachdruck aus DrehPunktKultur, Salzburger Kulturzeitschrift



Einladung zur 3. Tagung zur Didaktik der alten Sprachen in Österreich Forschung und Praxis im Dialog

Absicht und Ziel der Tagung:

Ziel der Tagung ist es, die Fachdidaktiken der Einzeluniversitäten untereinander zu vernetzen, Impulse für die (interuniversitäre) Forschung zu setzen, eine Plattform für den Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis zu bieten und interessierten Kolleg/-innen Einblick in die universitäre Arbeit und die aktuellen Forschungsschwerpunkte zu geben.

Beginn: Freitag, 3.3.2017, 14.00 Uhr

Ende: Samstag, 4.3., 14.00 Uhr

Ort: Institut für Klassische Philologie, Universität Graz, Universitätsplatz 3/II

Als Referenten haben bislang zugesagt:

O. Univ. Prof. Dr. Stefan Kipf (Humboldt-Universität Berlin)

Dr. Matthias Korn (TU Dresden)

Dr. Nina Aringer (Universität Wien)

Mag. Regina Loidolt (BIFIE Wien)

Dr. Barbara Dowlasz (Universität Wien)

Themenbereiche:

- Entwicklung und Perspektiven des Altsprachlichen Unterrichts
- Altgriechisch an Österreichs Gymnasien – neue Ideen

Anmeldungen (durch informelles Mail) erbeten an:

renateoswald@aon.at; angelika.gruber@uni-graz.at

Johannes Schmid

Internationaler Lateinwettbewerb am Stift Melk

Vom 19. Bis zum 21.10 fand am Stift Melk zum siebenten Mal der von Abt Burkhard Ellegast ins Leben gerufene Benedictus-Wettbewerb statt. Schüler aus allen Gymnasien Niederösterreichs, aus zahlreichen katholischen Privatschulen der übrigen Bundesländer und dem benachbarten Ausland waren mit ihren Begleitlehrern eingeladen. Am Abend des ersten Tages stellten sich alle teilnehmenden Schulen in einer kurzweiligen Abendrunde vor. Am folgenden Tag gab es für die Professoren eine Festakademie, in deren Rahmen der namhafte Autor Alois Brandstetter aus seinen Werken vorlas und Abt Burkhard Ellegast Lehrreiches aus seinem Leben erzählte, während sich die Gymnasiasten in der Übersetzung und Deutung lateinischer Texte aus der Regel und der Lebensbeschreibung des heiligen Benedikt maßen.

Mit Spannung verfolgten die Gäste die Siegerehrung am dritten und letzten Tag. Den Siegespreis in der Kategorie 1 (vierjähriges Latein) errang Mizgin Sönmez vom Stiftsgymnasium Melk (Platz 2: Louisa Kraus vom BORG Wr. Neustadt, Platz 3: Laura Bertagnoli vom Albertus Magnus Gym. Wien), in der Kategorie 2 (sechsjähriges Latein) Gustav Szolgar vom Bischöflichen Gymnasium Petrinum in Linz (Platz 2: Gregor Früh vom St. Michaels Gym. Metten, Platz 3: Magdalena Sojer vom St. Ursula Gym. Salzburg). Viel beachtete Festreden hielten Mag. Johann Heuras, der amtsführende Präsident des Landesschulrates für NÖ, Abt Burkhard Ellegast, dieser sogar in lateinischer Sprache, und LSI Dr. Michael Sörös. Erfüllt vom Geist der Schriften von und über Benedikt traten die Gäste ihre Heimreise an.



Abt Georg Wilfinger, die Sieger der Kategorie 1: Laura Bertagnoli (3. Platz), Louisa Kraus (2. Platz), Mizgin Sönmez (1. Platz), Direktor HR Mag. Anton Eder

Akademia Epika

Ein Abenteuer begann mit einem kleinen Aushang an der Eingangstür des Instituts für Klassische Philologie auf der Universität Wien. Neun Tage Ilias übersetzen mit anderen Studenten aus ganz Europa, und das auch noch auf Kreta, eine Chance, die sich sieben junge Leute nicht entgehen lassen wollten... und so waren wir nun in der Stadt Iraklio auf Kreta: Akademia Epika, eine Idee von Astrid Eitel PhD und Marco Pietrovito MA.

Sieben Studentinnen und Studenten aus der Schweiz, den Niederlanden und Österreich kamen in Griechenland auf der Insel Kreta zusammen, um gemeinsam zu übersetzen. Eine Woche lang beschäftigten wir uns mit dem 24. Gesang der Ilias und wurden dabei tatkräftig von Astrid und Marco unterstützt und geleitet.

Es war eine großartige Erfahrung mit einem Archäologen Ausgrabungsstätten, wie Knossos, zu entdecken. Eine Welt, die viele von uns nur von Power Point Folien und Vorlesungen an der Uni kannten, wurde plötzlich lebendig und greifbar.

Schon am ersten Tag, an dem wir gemeinsam mit Astrid und Marco übersetzten und diskutierten, entwickelte sich eine Gruppendynamik und Freundschaft, die ihre Fortsetzung in weiteren gemeinsamen Reisen finden soll.

Jeder bzw. jede übersetzte für sich im eigenen Tempo und wurde von Astrid und Marco individuell unterstützt, egal ob es sich um Grammatikfragen oder Stilfragen handelte. Zwischendurch wurde immer wieder diskutiert und Fragen aufgeworfen, die zum

Nachdenken anregten und nicht selten noch beim Abendprogramm vertieft wurden. Während Astrid jede noch so kleine Grammatikfrage mit uns besprach, widmete sich Marco unseren ersten Versuchen, die Ilias ins Englische zu übersetzen. Diese Erfahrung, war besonders spannend, da man ein Gefühl für eine Fremdsprache entwickelte, die über den Alltagsgebrauch hinausging.

Vor allem die Ausflüge zu verschiedenen Ausgrabungen waren ein besonderes Erlebnis. Wir lernten die Welt der alten Griechen von einer Seite kennen, die über geschriebene Texte hinausgeht und sich mit diesen auch vereinen lässt.

Die Begeisterung, welche die beiden Organisatoren versprühten, steckte Tag für Tag mehr an. Mit jedem Tag blickten wir dem nächsten mit noch größerer Vorfreude und Spannung entgegen und konnten es kaum glauben, als schon der letzte Abend gekommen war.

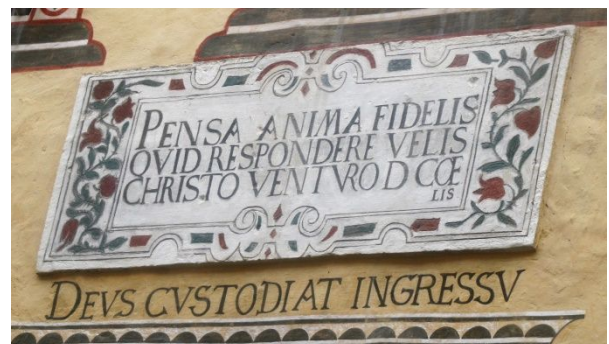
Im Namen aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer darf ich auch auf diesem Weg noch einmal danke sagen. Danke für eine unbeschreibliche Woche mit unglaublichen Eindrücken, die uns noch sehr lange begleiten werden.

Neben dem umfassenden fachlichen Wissen und Informationen durften wir noch etwas viel Größeres mit nach Hause nehmen. Freundschaften mit Menschen, die ebenso viel Begeisterung und Liebe für alte Sprachen und deren Gedankengut empfinden.

Danke für diese Epische Woche!



Sprachkreativität in Sardinien, mitgeteilt von Mag. Maria Eidenberger



Sprach- und Gestaltungskreativität in Graubünden, Foto: R. Oswald

Die verschlungenen Wege des Aeneas. Vergil auf Schloss Büchsenhausen



Orientierungsplan

Werbefolder

Wer Schloss Büchsenhausen kennt, wird sich wundern, dass man dort Theater spielt. Sicher: Der im Innsbrucker Stadtteil Hötting liegende Ansitz ist seit seiner Errichtung im 16. Jahrhundert ein Ort der Kultur. Zurzeit etwa beherbergt er das „Künstlerhaus Büchsenhausen“. Dennoch gibt es in dem Schloss keinen Theatersaal – schon gar nicht im Keller, wo von November bis Dezember 2016 eine aus der Feder des Südtiroler Autors Toni Bernhart stammende dramatische Bearbeitung von Vergils *Aeneis* zur Aufführung gelangt. Die vier Regisseure, die das Stück im Rahmen des alle zwei Jahre stattfindenden und von sieben unabhängigen Bühnen getragenen „freien THEATERFESTIVALS innsbruck“ inszenieren, machen aus der (Raum-)Not eine Tugend: Da nur drei Kellerräume so groß sind, dass sie alle 105 Zuschauer – mehr werden nicht eingelassen – aufnehmen können, werden diese nur für den Prolog, ein Intermezzo im Olymp und den in Latium spielenden zweiten Teil des Stückes genutzt. Die restlichen, etwas kleineren vier Räume werden synchron bespielt, d.h. die Zuschauer werden in vier Gruppen aufgeteilt, die

nach einem festgelegten Leitsystem (s. die Abbildung) ihren Standort wechseln und so den in den jeweiligen Räumen von dem jeweils selben Personal insgesamt viermal dargebotenen Episoden „Sizilien“, „Karthago“, „Troja“ und – für das Kellergewölbe besonders passend – „Unterwelt“ beiwohnen.

Dies bedeutet natürlich, dass die Reihenfolge für jede dieser Gruppen eine andere ist. Für einen mit dem Plot der *Aeneis* zumindest marginal vertrauten Besucher wird das aber keine große Schwierigkeit darstellen: Sollte sein Wissen in die Tiefe gehen, kann er sich sogar über eine strukturelle Analogie zwischen der Inszenierung und der Vergilischen Vorlage freuen. Die Varianten in der Abfolge der Szenen bilden nämlich in gewisser Weise nicht nur den episodenhaften Charakter der ersten Werkhälfte, sondern auch deren verschachtelte Struktur ab: Die *Aeneis* selbst startet ja erst mit dem Seesturm vor Karthago, die Zerstörung von Troja und die Irrfahrten werden dann in der Ich-Erzählung des Protagonisten an Didos Hof nachgeholt.

Die politische Orientierung der am „freien THEATERFESTIVAL innsbruck“ mitwirkenden Akteure schlägt sich in der Inszenierung natürlich ganz deutlich nieder. Aber selbst das gibt der *Aeneis*-Text her, wird er doch auch von einer Reihe renommierter Philologen durchaus ideologiekritisch gelesen. Zudem verstärkt die Bearbeitung durch den hellhörigen und allen Zwischentönen der Vorlage lauschenden Toni Bernhart nicht zuletzt diese Möglichkeiten. Auch wenn der Protest gegen Geschichte und Establishment im zweiten Teil des Stücks etwas Gebetsmühlenartiges hat, so mündet die in dem Stück betriebene Dekonstruktion machtpolitischer Diskurse

insgesamt doch in eine ungemein überzeugende Aktualisierung des antiken Mythos.

Einen wesentlichen Beitrag zum Gelingen leisten die Schauspieler, die mit einer wirklich bemerkenswerten Performance aufwarten. Das Raunen lateinischer Verse, das der Zuseher in einigen Räumen im Hintergrund vernehmen kann, stammt übrigens von Studierenden des Instituts für Sprachen und Literaturen der Universität Innsbruck, die sich im Rahmen eines von Martin Bauer geleiteten Metrik-Workshops in das Projekt eingeklinkt und einige Passagen des lateinischen Originals in ein Soundfile eingespielt haben.



SCHLOSSKURHOTEL STROBL AM WOLFGANGSEE

In dem stilvollen Ambiente vom Schlosskurhotel Strobl erholt sich Körper und Seele.

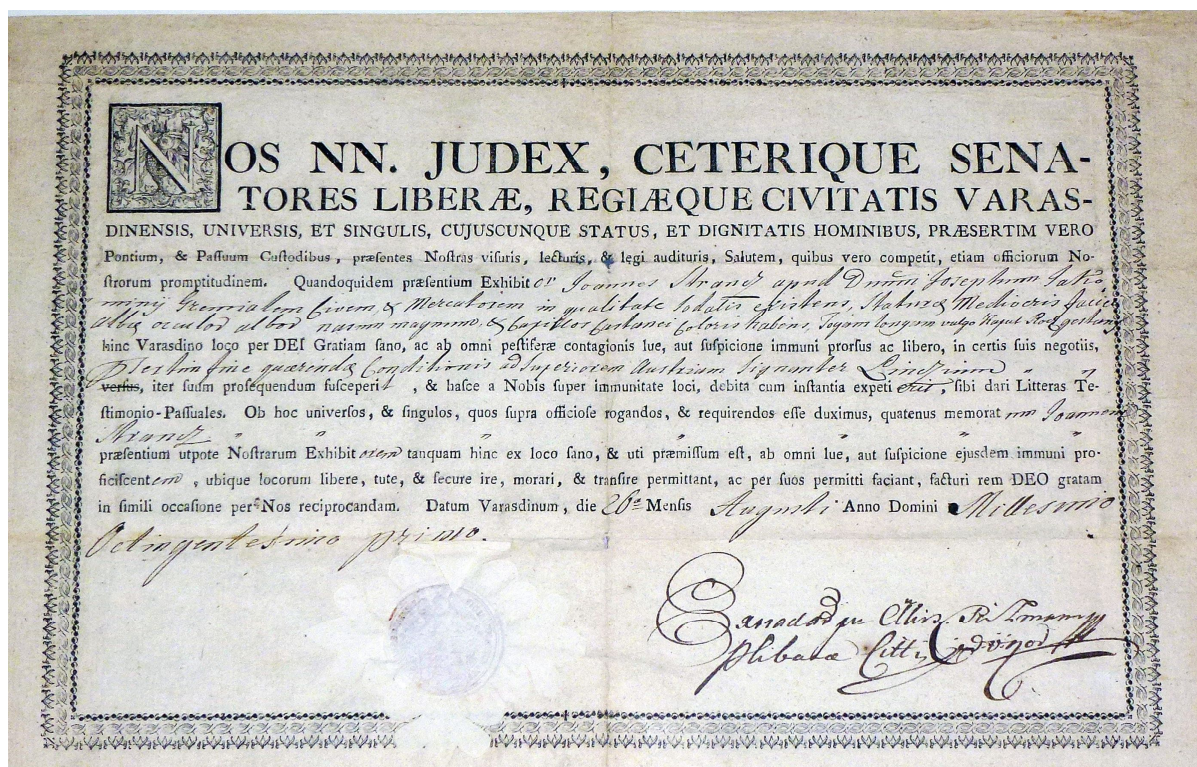


SCHLOSSKURHOTEL STROBL
A-5350 Strobl am Wolfgangsee
T +43 (0) 6137 / 73 10 · F +43 (0) 6137 / 56 91
E gesundheit@kurhotel-strobl.at · www.kurhotel-strobl.at



Unsere Vertragspartner:
Pensionsversicherungsanstalt (PV)
Versicherungsanstalt öffentlicher Bedienstete (BVA)
Sozialversicherung der gewerblichen Wirtschaft (SVA)
Sozialversicherung der Bauern (SVB)

Ein Reisedokument aus dem Jahr 1801



Das oben abgebildete Dokument lib entspricht wohl kaum unserer Vorstellung von einem Pass. Tatsächlich aber ist ein Pass aus dem Jahre 1801.

Meinem Vorfahren in 5. Generation, Johann Stranz (1781-1859) stellte die Stadt Varazdin (damals Ungarn, heute Kroatien) im Jahr 1801 das vorliegende Reisedokument aus. Es ist in lateinischer Sprache verfasst, weil Latein damals die Amtssprache des Königreichs Ungarn war. Es ist mir unbekannt, woher Johann Stranz stammte; aus anderen familiären Zusammenhängen lässt sich aber eine oberösterreichische Herkunft vermuten und dass er aus geschäftlichen Gründen in Varazdin lebte.

Im Reisepass ist als Ziel Linz, als Reisezweck die Absicht, zu heiraten, angegeben. Tatsächlich heiratete Johann Stranz erst 1805 in Kirchdorf an der Krems

(OÖ) Marie Juliane Prantner (1782-1826), Tochter eines dort ansässigen „bürgerlichen Klampferermeisters“. Das Paar hatte sieben Kinder. In alten Dokumenten wird Johann Stranz als „bürgerlicher Handelsmann, Leinwandhandler, ab 1805 Hausbesitzer und Gastwirt im Markt Kirchdorf Nr. 57 (Ferdinand Hausmanningehaus)“ genannt. Mehr ist über diesen meinen Vorfahren nicht bekannt.

Im Folgenden Text und Übersetzung:

NOS NN. JUDEX, CETERISQUE SENATORES LIBERAE,
REGIAEQVE CIVITATIS VARASDINENSIS, UNIVERSIS, ET SINGULIS,
CUJUSCUNQUE STATUS, ET DIGNITATIS HOMINIBUS, PRAESERTIM VERO Pontium, & Passuum
Custodibus, praesentes Nostras visuris, lecturis, & legi audituris, Salutem, quibus vero competit, etiam officiorum
Nostrorum promptitudinem. Quandoquidem praesentium Exhibitor *Joannes Stranz apud Dnum Josephum Jakominij
Gremialem Civem, & Mercatorem in qualitate Sodalis existens, Statura Mediocris facies alba oculos albos nasum
magnum, & Capillos Castanei Coloris habens, Togam longam vulgo Kaput Rock gestans* hinc Varasdino loco per DEI
Gratiam sano, ac ab omni pestiferae contagionis lue, aut suspicione immuni prorsus ac libero, in certis suis
negotiis, *??e ?tim fine quarinda Conditionis ad Superiorem Austriam signanter Linzium*, iter suum prosequendum
susceperit, & hasce a Nobis super immunitate loci, debita cum instantia expetierit, sibi dari Litteras Testimonio-
Passuales. Ob hoc universos, & singulos, quos supra officiose rogandos, & requirendos esse duximus, quatenus
memoratum *Joannem Stranz* praesentium utpote Nostrarum Exhibitorem tanquam hinc ex loco sano, & uti
praemissum est, ab omni lue, aut suspicione ejusdem immuni proficiscentem, ubique locorum libere, tute, & secure
ire, morari, & transire permittant, ac per suos permitti faciant, facturi rem DEO gratam in simili occasione per Nos
reciprocandam. Datum Varasdinum, die 26 Mensis *Augusti* Anno Domini *Millesimo Octingentesimo primo*.

Unleserliche Unterschriften

Trockensiegel: SIGILLUM MINUS CIVITATIS VARASDINENSIS

WIR, RICHTER NN. UND DIE ÜBRIGEN RATS-MITGLIEDER DER FREIEN,
KÖNIGLICHEN STADT VARAZDIN, ALLEN UND JEDEM EINZELNEN JEDES STANDES UND JEDEN RANGES,
VORNEHMLICH den Wächtern der Brücken und Pässe, der Unseren Ausweis sieht, liest oder vorlesen hört, Gruß,
denen aber, denen es zusteht, die Bereitwilligkeit unserer Dienste. Weil der Vorweiser des Passes, *Johann Stranz, der
in der Eigenschaft eines Geschäftspartners bei Herrn Joseph Jakominij, Mitglied der Bürgervertretung (?) und
Kaufmann, ist, - von Gestalt mittelgroß und mit weißer [heller] Gesicht(sfarbe), er hat weiße [graue?] Augen, eine
große Nase, und kastanienbraune Haare und trägt ein langes Kleid vulgo Kaput Rock - von hier, dem Ort Varazdin,
der durch GOTTES Gnade gesund und von jeder ansteckenden Seuche (Seuche einer verderbenbringenden
Ansteckung) und von dem Verdacht einer solchen unversehrt und völlig frei ist, in gewissen Geschäften, die ihn
betreffen, besonders mit dem Ziel, zu heiraten, seine Reise nach Oberösterreich, genau Linz, anzutreten
unternommen hat, und bei Uns mit dem nötigen Nachdruck angesucht hat, ihm diesen Pass über den guten
Gesundheitszustand des Ortes auszustellen, deswegen (ersuchen wir) alle und jeden Einzelnen, die offiziell zu
ersuchen und zu bitten wir oben (für gut) befunden haben, sie mögen erlauben, dass der genannte *Johann Stranz*,
der Unseren Pass vorweist, dass er von hier aus, einer gesunden, und, wie vorher gesagt, von aller Seuche und dem
Verdacht einer solchen freien Stadt seinen Weg angetreten hat, überall frei, sicher und ohne Gefahr reisen, sich
aufhalten und durchreisen kann, und sie mögen dafür sorgen, dass ihre Untergebenen das ermöglichen. Sie werden
damit einer Sache dienen, die GOTT gefällt, und die Wir bei einer ähnlichen Gelegenheit mit demselben Dienst
vergeltend müssen. Ausgestellt in Varazdin, am 26. August im Jahr des Herrn 1801*

Unleserliche Unterschriften

Trockensiegel: KLEINERES SIEGEL DER STADT VARAZDIN

Warum Latein doch besser ist

Essen. Schüler sollten lieber Spanisch als Latein lernen – Auf diese Forderung von Arbeitnehmern und zahlreichen Gewerkschaftern reagiert Helmut Meißner vom Deutschen Altphilologenverband Baden-Württemberg mit einem leidenschaftlichen Appell für die alten Sprachen. (W.A.Z. 03.05.2012)

Die Ansichten über Latein sind geteilt: „Latein muss sein“ sagt der eine; „Latinum auf den Sperrmüll“ ein anderer. „Latein ist eine Qual!“, stöhnt es hier; „Latein hat mir geholfen!“, ruft es dort. Was stimmt denn nun? Die Antwort ist gar nicht so einfach. Jedenfalls benötigt man bei Latein mehr Zeit als bei einer modernen Sprache, um zu einer brauchbaren Meinung zu gelangen. Bei Englisch, Französisch oder Spanisch springen die Vorteile sozusagen in die Augen: ‚Lerne Englisch, weil viele Menschen Englisch sprechen und weil du wahrscheinlich in Lebenssituationen kommst, in denen es nützlich ist, diese Sprache zu können!‘ – Ähnliche Gründe wie für Englisch lassen sich auch für Spanisch, Französisch, Chinesisch, Arabisch und andere moderne Fremdsprachen anführen. Ganz anders ist es bei Latein: Was einem bei Latein oft zuerst „in die Augen springt“, ist, dass heute niemand mehr Latein spricht, zumindest nicht von klein auf! „Tote“ Sprache – bäh! Wer seine Zeit dafür hergibt, Latein zu lernen, der kann nicht normal sein! Fertig! – Oder?

Drei Dinge, die man dem Fach Latein nicht auf den ersten Blick ansieht

Aber schaut man genauer hin und bringt ein wenig Geduld mit, so merkt man: Latein hat es in sich. Am interessantesten sind vielleicht drei Dinge, die dabei zum Vorschein kommen:

- Man sieht mit einem Male, dass der sogenannte Tod der lateinischen Sprache einen Riesenvorteil für Wissenserwerb und gegenseitige Verständigung in den Jahrhunderten seit der Spätantike brachte.
- Dann wird einem bewusst, dass Latein jungen Menschen, wenn sie sich auf dieses Fach einlassen, nicht nur die Kenntnis dieser Sprache, sondern auch, in mehrfachem Sinne, Bildung vermitteln kann.
- Und schließlich stellt man staunend fest, dass auch unsere Gesellschaft insgesamt Nutzen aus Latein ziehen kann, unter anderem deshalb, weil für einige römische Autoren die Orientierung am Gemeinwohl

so bestimmend ist, dass heutige Leser fast nicht umhin können, auch selbst immer wieder vom Gesamtinteresse her zu denken.

Der sogenannte Tod des Lateins – mit verblüffender Wirkung

Die verblüffende Behauptung, dass der sogenannte Tod der lateinischen Sprache sich seit 2000 Jahren als förderlich für den Wissenserwerb und die gegenseitige Verständigung erweist, ist eigentlich gar nicht originell. Man muss nur bedenken, was vor etwa zwei Jahrtausenden mit der lateinischen Sprache geschah: Nachdem Latein sich zuvor, wie jede Sprache, ganz normal immer weiter verändert hatte, begann dieser Veränderungsprozess auf einmal zu stocken; dieses Stocken betraf natürlich nicht alle Teile der Sprachentwicklung, aber doch einen wichtigen Teil: die Literatur und überhaupt die anspruchsvolle schriftliche Kommunikation.

Was war der Grund? Nicht, wie man vermuten könnte, irgendein Schwächeanfall, sondern, im Gegenteil, die Bewunderung für die sprachliche Meisterschaft Ciceros, Vergils und anderer berühmter Autoren, die kurz zuvor ihre Werke veröffentlicht hatten. Von nun an bemühten sich lateinische Schriftsteller zumeist, ihre Werke in der Sprache Ciceros und Vergils zu verfassen. Und erstaunlicherweise blieb es dabei, von Schwankungen abgesehen, all die Jahrhunderte über bis in die Neuzeit.

So brachte Latein etwas fertig, was eine Sprache sonst kaum jemals leisten kann: die „Überschreitung der Zeitgrenzen“ (Wilfried Stroh): Während Texte „normaler“, sich verändernder Sprachen nach wenigen Jahrhunderten nur noch schwer verstanden werden – außer von Spezialisten –, konnte man die Texte Ciceros und Vergils, weil Latein im Wesentlichen gleich blieb, auch nach vielen Jahrhunderten noch ohne Weiteres im Original lesen. Begeisterte Leser Ciceros waren zum Beispiel Augustinus (um 400), Luther (um 1520), Voltaire und Friedrich der Große

(um 1750) – bis zu bekannten Zeitgenossen, wie Roman Herzog und Richard von Weizsäcker!

Und umgekehrt kann heute, wer Latein gelernt hat, mit dieser einen Sprache lesen, was in den letzten 2000 Jahren Persönlichkeiten ganz unterschiedlicher Länder geschrieben haben: der schwedische Naturforscher Linné (um 1750), der tschechische Pädagoge Comenius (um 1650), der französische Philosoph Descartes (um 1640), der deutsche Bildungsreformer Melanchthon (um 1530), der niederländische Humanist Erasmus (um 1520), der englische Staatsmann Morus (um 1520), der italienische Dichter Petrarca (1350), die deutsche Dichterin Roswitha von Gandersheim (um 960), der fränkische Biograph Karls des Großen, Einhard (um 800), der osteuropäische Bibelübersetzer Hieronymus (um 400) – und selbstverständlich die Römer selbst, wie Caesar, Augustus, Ovid, Seneca oder Tacitus, deren Muttersprache Latein war!

Latein als Mehrzweck-Bildungsfach

Worin aber besteht der eigentliche Bildungswert des Faches Latein? Was können junge Menschen von Latein für ihr eigenes Leben gewinnen? Da Latein ein sehr vielschichtiges Fach ist – manche sagen martialisch „Mehrzweckwaffe“ –, gibt es hier mehrere, ganz unterschiedliche Vorteile.

Leichter Zugang zu den romanischen Sprachen und zu Englisch

Zunächst ein praktischer, unmittelbar einleuchtender Vorteil: Lateinkenntnisse erleichtern das Lernen der romanischen Sprachen, darunter Französisch, Italienisch und Spanisch. Das erklärt sich vor allem daraus, dass die romanischen Sprachen aus dem Lateinischen entstanden sind und deshalb zum Teil immer noch große Ähnlichkeiten zum Lateinischen aufweisen. Ein Beispiel: ‚singen‘ heißt auf Lateinisch ‚cantare‘, auf Italienisch ebenfalls ‚cantare‘, auf Spanisch ‚cantar‘, auf Französisch ‚chanter‘.

Auch Englisch lernt man mit Lateinkenntnissen leichter. Zwar ist Englisch eine germanische Sprache. Aber der Anteil lateinischer Wörter im gehobenen Englisch liegt bei über 60 %. Beispiele: education, opinion, virtue.

Fähigkeit, weitere Fremdsprachen selbständig zu lernen

Künftig wird die Fähigkeit immer wichtiger werden,

selbständig und rasch weitere Fremdsprachen zu lernen. Dass Latein zu dieser Fähigkeit auch dann beitragen kann, wenn die weitere Sprache nicht mit Latein verwandt ist, leuchtet nicht sofort ein. Trotzdem gibt es diese Erfahrung; sie erklärt sich so: Wer Latein lernt, muss sich in ein verhältnismäßig reich gegliedertes grammatisches System einarbeiten. Darüber stöhnen manche und ärgern sich. Aber viele haben auch Freude daran, zu durchschauen, wie die lateinische Sprache funktioniert, und trainieren dabei ihren analytischen Blick für das Funktionieren von Sprache überhaupt. Das allein hilft schon beim Lernen weiterer Fremdsprachen.

Aber den richtigen „Biss fürs Sprachenlernen“ bekommt man erst, wenn man beides geübt hat: den mehr „reflektierenden“ Umgang mit Latein und den mehr „imitierenden“ Umgang mit modernen Fremdsprachen. Die durchaus unterschiedlichen Fähigkeiten, die dabei trainiert werden, ergänzen einander vorzüglich. Wer beide besitzt, bringt beste Voraussetzungen für das oft geforderte Vermögen mit, als Erwachsener beliebige weitere Fremdsprachen selbstständig und rasch zu lernen.

Mehr Sicherheit in der deutschen Sprache

Oft wird darüber geklagt, dass selbst Gymnasiasten Schwächen in der deutschen Sprache haben. Latein kann, so überraschend das klingt, auch zur Sicherheit im Deutschen beitragen. Dies vor allem aus drei Gründen:

- Die erwähnte grammatische Schulung ist auch für das Verständnis der deutschen Grammatik nützlich.
- Da in Latein von Anfang an das genaue Übersetzen ins Deutsche verlangt wird, besteht für die Schüler ein dauernder Anreiz, nach passenden deutschen Formulierungen zu suchen. So können sie ihr Ausdrucksvermögen in der deutschen Sprache trainieren.
- Latein erleichtert es, Fremdwörter zu verstehen, z.B. Evolution, Rekonvaleszenz, transportieren, kreativ.

Inzwischen wird Latein in Deutschland auch von vielen Schülern gelernt, deren Muttersprache nicht Deutsch ist. Dass Latein gerade solchen Schülern mehr Sicherheit im Gebrauch der deutschen Sprache geben kann, ist seit einigen Jahren wissenschaftlich belegt.

Training geistiger Fähigkeiten

Im Lateinunterricht sind viele Nüsse zu knacken. Das stört manche sehr; deshalb wäre es kein guter Einfall,

mit Latein nun alle beglücken zu wollen. Aber ist es darum angebracht, vor Latein alle bewahren zu wollen? Das hielte ich für ebenso falsch, gerade im Interesse der Kinder, nicht zuletzt im Interesse der 10- bis 12-Jährigen. Im Alter zwischen 10 und 12 Jahren durchleben Kinder in mehrfacher Hinsicht die besten Lernjahre. Die geistigen Fähigkeiten, die in diesem Alter erwachen, bedürfen des Trainings, um sich bestmöglich zu entwickeln. Die Eigentümlichkeiten des Lateins (differenzierte Grammatik, ungewohnte Wortstellung u.a.) nötigen dazu, genau hinzuschauen, gründlich zu lernen und beim Übersetzen immer wieder den bildungswichtigen Prozess des Fixierens, Prüfens und Korrigierens der eigenen Vor-Annahmen (Hypothesen) zu durchlaufen. Dass Latein in dieser Entwicklungsphase des Kindes ein besonders wirksames „Trainingsprogramm“ der geistigen Fähigkeiten sein kann, ist statistisch belegt. Dies gilt gerade auch für mittlere Begabungen.

Die Begegnung mit Werken römischer Autoren versetzt die Schüler in eine Kultur, die unserer heutigen zwar geistig verwandt, aber durch den zeitlichen Abstand auch fremd ist. Diese eigentümliche Spannung zwischen Fremdheit und geistiger Verwandtschaft bietet vor allem Schülern der Mittel- und Oberstufe vielfältigen Anreiz, Standpunkte und Einsichten beider Kulturen zu vergleichen, über die eigene Welt nachzudenken und geistige Selbständigkeit zu entwickeln.

Was hat die Gesellschaft insgesamt davon? Bildung sollte meiner Meinung nach nicht nur den einzelnen Menschen helfen, ihr Leben in Freiheit und Verantwortung zu führen. Bildung sollte auch an der Funktionsfähigkeit des größeren Ganzen orientiert sein, also dazu beitragen, dass Staat, Gesellschaft und Familie ihre Aufgaben gegenüber den einzelnen Menschen erfüllen können. Zweifellos ist dies ein äußerst schwieriges Thema. Man denke nur an die weltweiten Tendenzen zu Verrohung, Gewalt und menschlicher Rücksichtslosigkeit und an die zunehmende Gefährdung von Freiheit und Demokratie in Europa.

Ich beschränke mich hier auf den Aspekt ‚staatsbürgerliche Erziehung‘. Eine Demokratie ohne Demokraten kann bekanntlich nicht funktionieren.

Deshalb sollte Bildung auch darauf ausgerichtet sein, dass es in allen Bereichen der Gesellschaft – nicht zuletzt in der politischen Klasse – verantwortungsbewusste Bürger gibt, die daran gewöhnt sind, möglichst umsichtig vom Gesamtinteresse her zu denken.

Was die römische Literatur angeht, so ist ehrlicherweise einzuräumen, dass dort, wie in anderen Literaturen auch, recht oft Ichbezogenheit und mangelnder Gemeinsinn eine große Rolle spielen. Andererseits scheint es mir bemerkenswert, wie konsequent die meisten „Schulautoren“ ihre politischen Gedankengänge am Gemeinwohl ausrichten. Wer diesen Gedankengängen über längere Zeit folgt und sie zu interpretieren versucht, gewinnt dabei, im günstigen Fall, eine gewisse Übung darin, die eigenen Gedanken am Gemeinwohl zu orientieren.

Zur Veranschaulichung möchte ich nur zwei Stellen dieser Art in aller Kürze zitieren: Cicero schreibt über die Pflichten eines Spitzenpolitikers (*De officiis*, I, 85):
„Deshalb sollen diejenigen, die an der Spitze eines Staates stehen, zwei Grundsätze Platons beachten: zum einen, dass sie den Nutzen der Bürger so schützen, dass sie ihn bei allem, was sie tun, im Auge behalten, ohne Rücksicht auf eigene Interessen ...“

Voll Schmerz über die katastrophale Situation, in die der römische Staat geraten war, behandelt der Historiker Sallust eingehend die Frage, wie „aus dem schönsten und besten Staat der schlechteste und schändlichste“ wurde. Dabei äußert er die Vermutung, es habe damit begonnen, dass öffentliche Anerkennung nicht mehr aufgrund von anständigem Handeln, sondern aufgrund von Reichtum zuerkannt wurde (Verschwörung des Catilina, XII, 1):

„Seitdem es jedoch dahin gekommen war, dass Reichtum öffentliches Ansehen brachte und ihm Ruhm, Macht und Einfluss folgten, begann die Tüchtigkeit zu schwinden ...“

Wenn ein Lehrer mit Schülern über solche Textstellen spricht, entwickeln sich oft sehr nachdenkliche, fruchtbare Diskussionen, die geeignet sind, das politische Urteilsvermögen der Schüler zu schärfen.

Freilich gibt es niemals eine Garantie für solche Bildungserfolge. Sie sind abhängig von den beteiligten Personen und von diversen Rahmenbedingungen. Das aber wäre ein eigenes Thema.

REZENSIONEN

Udo Reinhardt: Arachne und die Liebschaften der Götter. Eine Mythennovelle aus Ovids *Metamorphosen* mit ihrer literarischen und bildlichen Rezeption bis zur Gegenwart. Freiburg/Br.: Rombach 2014 (= Paradeigmata 22), 224 S., € 39.



Nach „Der antike Mythos. Ein systematisches Handbuch“ (2011) und „Mythen – Sagen – Märchen. Eine Einführung mit exemplarischen Motivreihen“ (2012) beschäftigt sich Udo Reinhardt in gewohnter Tiefgründigkeit mit dem Arachne-Stoff samt seiner bildlichen und literar-

ischen Rezeption von der Antike bis in die Neuzeit und dem Einzelmotiv „Liebschaften der Götter“, das in Ovids Version der Arachne-Geschichte in zwei Exkursen vorkommt.

Reinhardt belegt für die Arachne-Geschichte, was z.B. von Ovids Medea allgemein bekannt ist. Es handelt sich um einen Stoff, der auf eine Mythennovelle aus der Zeit des Hellenismus (2./1. Jhdt. v. Chr.), deren Ansatz mit Arachne als Muster menschlicher Hybris zurückgeht. Ovid hat ihn augenscheinlich umgedeutet und ca. ein Zehntel aller Verwandlungsmysen der Metamorphosen und wohl auch Herrscherkritik hineingepackt. In seiner Version gewinnt die alte Geschichte eine völlig neue Bedeutung, geht es doch, wie R. zeigt, nicht um die Hybris, sondern um das Schicksal der erfolgreichen Künstlerin und deren unverdiente Bestrafung durch die frustrierte Göttin der Webkunst.

In der Gesamtinterpretation dieser Verwandlungsgeschichte beeindruckt besonders, dass kein Aspekt unbeachtet bleibt, die Stellung der Geschichte im Gesamtwerk, Motivparallelen zu allen Abschnitten des Textes, der Vergleich mit antiken Stoffparallelen und die Bewertung der Geschichte in den *Metamorphosen* und in Rezeptionsbeispielen, ja sogar eine mögliche Lektüreauswahl für die Schule und vieles mehr. Behandelt werden auch die *scelestia crimina*, die Arachne auf ihrem Teppich darstellt und – in einem Exkurs – wichtige literarische und bildliche

Belege speziell zu den Liebschaften des höchsten Gottes in der antiken Tradition.

Lesenswert und ob ihrer gewaltigen Vielfalt erstaunlich ist die Menge der bildlichen Belege, die R. auflistet. Besonders ausführlich dargestellt ist der wohl nicht allgemein bekannte Landshuter Bildzyklus, den der Niederländer Herman Posthumus im Jahr 1542 gestaltete. Obwohl sich die literarische Tradition in der vorliegenden Darstellung auf Beispiele aus der älteren Literatur beschränkt, wird man viel Überraschendes und Interessantes finden, z.B. das Fazit, dass die Rezeptionszeugnisse überwiegend Arachne als Muster menschlicher Hybris gegenüber einem überlegenen göttlichen Wesen sehen und eben nicht Ovids Zugang, sondern seinen Vorgängern folgen. Erst in der Neuzeit wird Ovids Interpretation aufgegriffen, u.a. auch von Christoph Ransmayr.

Fazit_ Nie zuvor wurde die Arachnegeschichte in ähnlicher Weise wissenschaftlich aufgearbeitet, interpretiert und analysiert und das in einem benutzer- und leserfreundlichen Stil. Ein reichhaltiges Register, Autorenverzeichnis und ein Abbildungsteil runden das Werk ab.

Martin Luther: De captivitate Babylonica ecclesiae. Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche. Lateinisch/Deutsch (Übersetzt und herausgegeben von Hans-Hermann Tiemann). Stuttgart: Reclam 2016, 352 S., € 11,80.

Rechtzeitig zum bevorstehenden 500-jährigen Reformationsjubiläum ist heuer eine der reformatorischen Hauptschriften Martin Luthers von Hans-Hermann Tiemann – seines Zeichens selbst protestantischer Theologe – neu herausgegeben und übersetzt worden. In *De captivitate Babylonica ecclesiae* behandelt Luther ein Thema, das von den christlichen Kirchen nach wie vor sehr unterschiedlich gehandhabt wird: die Sakramentenlehre. Luther bestreitet die Berechtigung der Siebenzahl der Sakramente und kritisiert in diesem Zusammenhang ganz besonders scharf und ausführlich den Umgang der Kirche mit dem Abendmahl.

Tiemann bietet in seiner Ausgabe zunächst eine Übersetzung, die prinzipiell recht nahe am lateinischen Original bleibt und für den modernen Leser dennoch sehr flüssig zu lesen ist. Bemerkenswert ist, dass die deutsche Übersetzung Luthers typischer Scharfzüngigkeit, die bereits der Titel des Werkes erahnen lässt

und mit der er seine harsche Kritik am Papsttum ausführt, durchwegs Rechnung trägt. Kritisieren könnte man an dieser Stelle einzig, dass sich Tiemann an einigen wenigen Stellen einer etwas altertümlichen Lexik bedient – so sei es beispielsweise dahingestellt, ob heutzutage insbesondere jüngere Leser „Schweifwedler“ noch als Beleidigung zu deuten vermögen –, die wahrscheinlich durch zeitgemäßere Begriffe ersetzt werden könnten. Im Großen und Ganzen jedoch schafft es Tiemann, diesem theologisch anspruchsvollen Werk eine gewisse Leichtigkeit zu verleihen und gleichzeitig dem Ernst, mit dem Luther zweifelsohne für seine Überzeugungen eintrat, gerecht zu werden. In diesem Zusammenhang sind auch die erläuternden Kommentare in den Endnoten zu würdigen, denn für allgemein (kirchen)geschichtlich bzw. theologisch Interessierte wäre eine unkommentierte Lektüre des Textes sicherlich zu voraussetzungsreich. Selbst der fachkundige Leser wird vermutlich noch die eine oder andere neue Information für sich entdecken können. Besonders positiv fällt auf, dass Tiemann auch subtile Anspielungen und raffinierte Sprachspiele – von denen Luther häufig Gebrauch macht, die sich der heutigen Leserschaft jedoch oft nicht ohne Weiteres er-

schließen – beleuchtet, so dass einem der Text unter Zuhilfenahme der Kommentare in einer weiteren Dimension zugänglich wird. In einem Nachwort bettet Tiemann Luthers Werk schließlich in seinen Entstehungskontext ein und erörtert kirchengeschichtliche Hintergründe.

Tiemanns Ausgabe ist gut geeignet, um sowohl im Latein- als auch im Religions- und Geschichteunterricht zumindest exemplarisch eingesetzt zu werden. Für das Fach Latein bietet sich dafür freilich das Modul „Religio“ an, insbesondere auch in Anbetracht der Tatsache, dass in den entsprechenden Lehrwerken die eingehendere Beschäftigung mit protestantischen Texten bislang ein Desiderat bleibt. Voraussetzung für die Verwendung im Schulunterricht ist freilich immer, dass ein gewisser historischer Kontext sowie zentrale Begriffe Luthers Theologie bereits im Vorfeld erarbeitet wurden.

Ganz allgemein sei dieses Buch außerdem jedem wärmstens empfohlen, der das Jubiläumsjahr 2017 als Anlass nehmen möchte, sich auf die Spuren der Reformation und eines ihrer Protagonisten zu begeben.

Franziska Schöngruber



Atlas beim Chiropraktiker, Gerald Mayerhofer 20.2.2016



Arbeitsloser Amor, SN JEC

Rezensionsangebote für IANUS

Anforderung der Rezensionsexemplare

Sodalitas-Mitglieder mögen unter Angabe von Dienst- und Privatanschrift per Mail den / die gewünschten Titel beim Schriftleiter des IANUS anfordern:

Martin M. Bauer, Novalisgasse 3, 8042 Graz
martin.bauer@uibk.ac.at

Das Buch geht nach zugesandter Rezension in das Eigentum des Rezensenten / der Rezensentin über.

Der Umfang der Rezension soll maximal 400 Wörter betragen. Es wird gebeten, jede Rezension in einer eigenen Datei (unformatiert) zu übersenden, versehen mit einem Kurztitel sowie dem Namen des Rezensenten / der Rezensentin, der Dienst- und Privatadresse. In der Rezension mögen der aktuelle Buchpreis sowie die Seitenanzahl angegeben werden.

BRAUMÜLLER:

- Hermann Niedermayr/Renate Oswald: Latein – Alles im Griff! Wortschatzarbeit, Wien: Braumüller 2012, 138 S., 15,90 €.
- Fabian Eder: Griechenland blüht. Eine Odyssee durch das andere Griechenland, Wien: Braumüller 2013, 127 S., 14,90 €.

BUCHNER:

- Clement Utz/Andrea Kammerer: Schülergrammatik Latein, Bamberg: Buchner 2016, 144 S., 17,40 €.

Antike und Gegenwart:

- Renate Glas: Frauengestalten der Antike. Lehrerkommentar, Bamberg: Buchner 2013, 72 S., 12,40 €.

Cursus:

- Michael Hotz/Friedrich Maier (Hrsg.): Cursus. Ausgabe A. Texte und Übungen, Bamberg: Buchner 2016, 315 S., 28,50 €.
- Michael Hotz/Friedrich Maier (Hrsg.): Cursus. Ausgabe A. Begleitgrammatik, Bamberg: Buchner 2016, 191 S., 18,50 €.
- Michael Hotz/Friedrich Maier (Hrsg.): Cursus. Ausgabe A. Arbeitsheft 1 mit Lösungen, Bamberg: Buchner 2016, 56 + 16 S., 10,00 €.
- Michael Hotz/Friedrich Maier (Hrsg.): Cursus. Ausgabe A. Vokabelheft, Bamberg: Buchner 2016, 72 S., 8,00 €.

- Michael Hotz/Friedrich Maier (Hrsg.): Cursus. Ausgabe A. Vokabelkartei, Bamberg: Buchner 2016, 16,00 €.

Cursus Brevis:

- Gerhard Fink/Friedrich Maier (Hrsg.): Cursus Brevis. Texte und Übungen, 2. Aufl. Bamberg: Buchner 2013, 181 S., 26,95 €.

Felix neu:

- Gerhard Hey/Ulf Jesper: Felix neu. Differenziert Unterrichten, Bamberg: Buchner 2013, 247 S. + CD-ROM, 24,00 €.

prima.brevis:

- Clement Utz/Andrea Kammerer (Hrsg.): PRIMA.BREVIS. Unterrichtswerk für Latein als dritte und spätbeginnende Fremdsprache. Textband, Bamberg: Buchner 2014, 175 S., 22,40 €.
- Clement Utz/Andrea Kammerer (Hrsg.): PRIMA.BREVIS. Unterrichtswerk für Latein als dritte und spätbeginnende Fremdsprache. Lehrerheft, Bamberg: Buchner 2016, 240 S., 27,80 €.
- Roswitha Czimmek/Antje Sucharski/Andrea Weiner: PRIMA.BREVIS. Unterrichtswerk für Latein als dritte und spätbeginnende Fremdsprache. Arbeitsheft, Bamberg: Buchner 2015, 88 + 24 S.

ratio express:

- Ursula Leiters: Kaleidoskop des Lebens. Seneca, Epistulae morales. Mit einer Auswahl aus den Dialogen. Bamberg: Buchner 2015, 56 S. (+ Lehrerkommentar, CD-ROM, 21,90 €)
- Elke Werrer: Im Dienst der Republik. Cicero, Pro Sestio. Bamberg: Buchner 2015, 48 S., 10,40 €.
- Janine Andrae: Die Republik am Abgrund. Cicero, Orationes Philippicae. Bamberg: Buchner 2016, 48 S., 10,40 €.

ROMA:

- ROMA Textband. Ausgabe A, Bamberg: Buchner 2016, 240 S., 26,80 €.
- ROMA Begleitband. Ausgabe A, Bamberg: Buchner 2016, 232 S., 23,80 €.
- ROMA Training. Ausgabe A, Bamberg: Buchner 2016, 72 + 24 S., 16,90 €.

Sammlung ratio:

- Stephan Flaucher: Ein durchkämpftes Leben. Nepos, Hannibal. Bamberg: Buchner 2014, 48

S., 10,00 €. (+ Lehrerkommentar, Bamberg: Buchner 2014, CD-ROM, 24,50 €)

- Stefan Müller/Christian Müller: Krieg der Worte. Caesar, Bellum Gallicum. Lehrerkommentar, Bamberg: Buchner 2015, CD-ROM, 24,90 €.

scala. Lektüre für den binnendifferenzierten

Unterricht:

- Benjamin Färber/Ingvelde Scholz: Andere Kulturen im Spiegel der Römer. Der Gallierexkurs in Caesars De bello Gallico, Bamberg: Buchner 2015, 40 S., 9,80 €.
- Verena Götttsching/Ingvelde Scholz: Freunde finden und gewinnen. Meilensteine und Stolpersteine der Freundschaft in Ciceros De amicitia, Bamberg: Buchner 2013, 48 S., 10,20 €. (+ Lehrerkommentar. Bamberg: Buchner 2014, 88 S., 14,80 €)
- Bernhard J. Müller/Verena Götttsching/Ingvelde Scholz: Vorbilder von gestern – Vorbilder für heute? Plinius' Briefe über richtige Einstellungen und richtiges Verhalten, Bamberg: Buchner 2014, 48 S., 10,20 €. (+ Lehrerkommentar, Bamberg Buchner 2015, 87 S., 14,80 €)
- Andreas Sirchich von Kis-Sira: Beziehung und Bezauberung. Geschichten junger Liebe in Ovids Metamorphosen, Bamberg: Buchner 2015, 48 S., 10,40 €. (+ Lehrerkommentar, Bamberg 2016, 104 S., 14,80 €.)

Studienbücher Latein:

- Wilhelm Pfaffel/Michael Lobe: Praxis des lateinischen Sprachunterrichts. Tipps für einen vitalen Lateinunterricht, Bamberg: Buchner 2016, 110 S., 21,00 €.

Symposium:

- Hubert Müller: Platon, Apologie. Bamberg: Buchner 2016, 56 S., 12,20 €.

Transfer. Die Lateinlektüre:

- Katharina Börner: Sagenhafte Geschichte(n). Texte von Vergil und Livius, Bamberg: Buchner 2016, 80 + VII S., 12,80 €.

HÖLDER-PICHLER-TEMPSKY:

- Klug/Kurz/Zins: Lege et intellege. Anfangsunterricht, Wien: Hölder-Pichler-Tempsky 2011, 224 S., 19,80 €.

KARTOFFELDRUCK-VERLAG:

- Magnus Frisch (Hrsg.), Alte Sprachen – neuer Unterricht (= Ars Didactica 1), Speyer: Kartoffel-

feldruck-Verlag Kai Brodersen 2015, 252 S., 8,00 €.

METZLER:

- Kai Brodersen/Bernhard Zimmermann (Hrsg.), Kleines Lexikon historischer Personen der griechischen Antike (= Metzler Basisbibliothek Antike), Stuttgart: J. B. Metzler 2016, 157 S., 16,95 €.
- Kai Brodersen/Bernhard Zimmermann (Hrsg.), Kleines Lexikon historischer Personen der römischen Antike (= Metzler Basisbibliothek Antike), Stuttgart: J. B. Metzler 2016, 154 S., 16,95 €.
- Oliver Schütze (Hrsg.), Kleines Lexikon römischer Autoren (= Metzler Basisbibliothek Antike), Stuttgart: J. B. Metzler 2015, 176 S., 16,95 €.
- Oliver Schütze (Hrsg.), Kleines Lexikon griechischer Autoren (= Metzler Basisbibliothek Antike), Stuttgart: J. B. Metzler 2015, 176 S., 16,95 €.

NÜNNERICH-ASMUS:

- Wolfram Letzner: 50 weitere archäologische Stätten in Deutschland – die man kennen sollte, Mainz: Nünnerich-Asmus 2016, 191 S., 25,60 €.
- Suzana Matešić/C. Sebastian Sommer: Am Rande des römischen Reiches. Ausflüge zum Limes in Süddeutschland (= Beiträge zum Welterbe Limes. Sonderband 3), Mainz: Nünnerich-Asmus 2015, 239 S., 20,50 €.
- Andrea Rottloff: Geformt mit göttlichem Atem. Römisches Glas, Mainz: Nünnerich-Asmus 2015, 128 S., 25,60 €.

RECLAM:

- Aristophanes: Die Vögel. Griechisch/Deutsch. Üs. und hrsg. von Niklas Holzberg, Stuttgart: Reclam 2016, 196 S., 6,00 €.
- Herodot: Historien. 4. Buch. Griechisch/Deutsch. Üs. und hrsg. von Kai Brodersen, Stuttgart: Reclam 2013, 221 S., 7,00 €.
- Michael Bradtke: Lateinische Stilmittel, Reclam 2016, 140 S., 5,40 €.

VANDENHOECK&RUPRECHT

clara. Kurze lateinische Texte:

- Ursula Blank-Sagmeister: Plautus, Amphitruo. Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht 2013, 48 S., 9,99 €.

- Roland Frölich/Giselher Künzel: Lukrez: De rerum natura. Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht 2013, 32 S., 9,99 €.

- Wolfram Kautzky/Oliver Hissek: Medias in Res! Texte: Europa, Politik, Philosophie und Fachliteratur, Linz: Veritas 2010, 152 S., 15,67 €. (+ Serviceteil für LehrerInnen, Linz: Veritas 2011, 20 S., 2,90 €)

VERITAS:

Medias in res:

- Wolfram Kautzky: Medias in Res! Texte: Mythos, Liebe und Humor, Linz: Veritas 2010, 120 S., 14,40 €.

WBG/auditorium maximum:

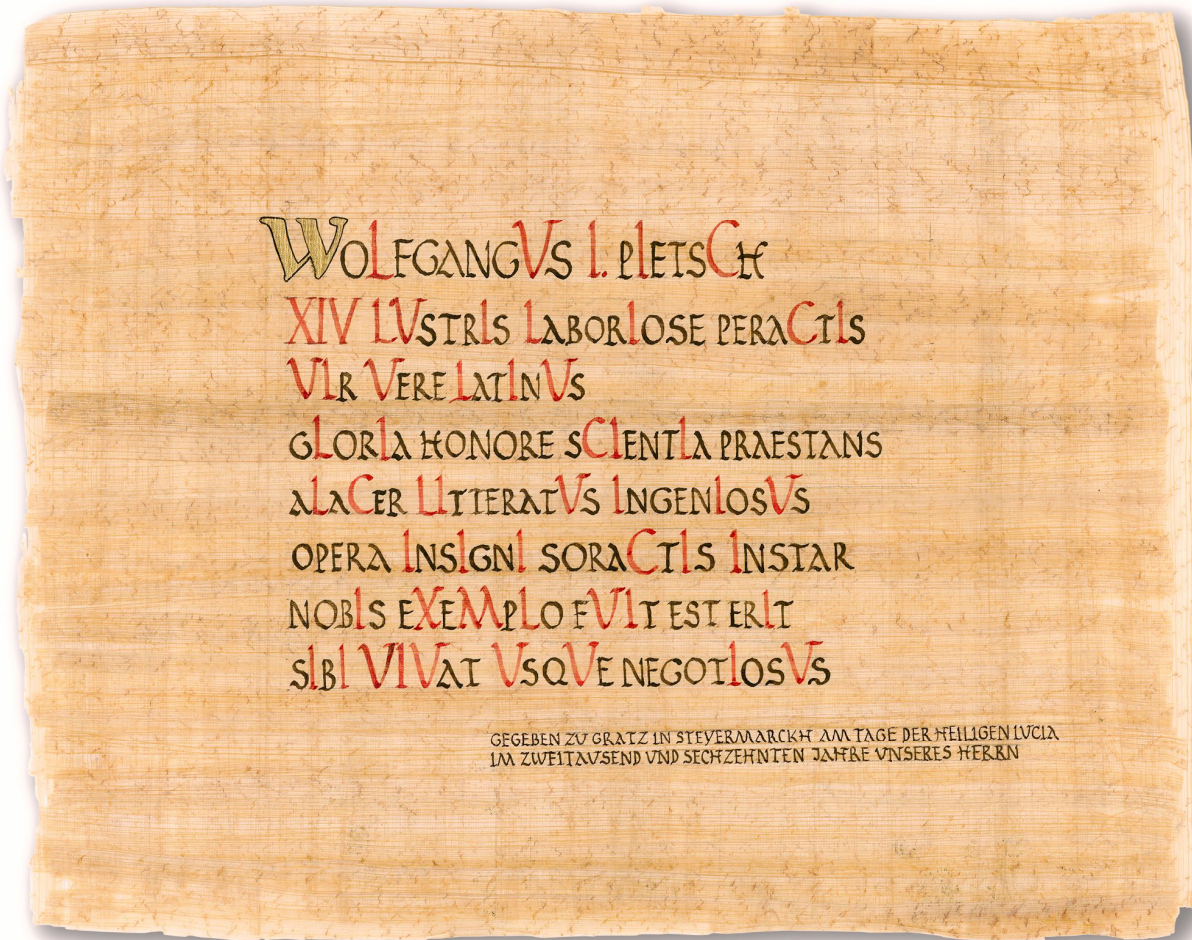
- Ulrich Graser: Mythos Antike. 10 Populäre Irrtümer (Audio-CD), Darmstadt: WBG 2014, 12,95 €.

(Stand: 1. 11. 2016)

Wolfgang Pietsch – septuagenarius

Wie bereits im IANUS mitgeteilt, feiert Wolfgang Pietsch im Dezember seinen 70. Geburtstag. Zu den zahlreichen Gratulanten, die den Jubilar dort gewürdigt haben, gesellten sich seine ehemaligen Kolleginnen vom Akademischen Gymnasium, Astrid Hofmann-

Wellenhof und Elisabeth Glavič, die ein Chronogramm gestaltet haben, welches seine Verdienste ins rechte Licht rückt und gleichzeitig ein schönes Beispiel für lebendiges Latein darstellt. Hans Uitz hat es in die vorliegende, beeindruckende Form gebracht.



CENTRO STUDI UMANISTICI 'M.Tullio Cicerone'

CITTA' DI ARPINO XXXVII

Certamen Ciceronianum Arpinas Arpino 11 - 12 -13 - 14 Maggio 2017

c.a. del Presidente della Repubblica

Sotto gli auspici di: Ministero della Pubblica Istruzione, dell' Università e della Ricerca Ministero degli Affari Esteri

REGOLAMENTO

Art. 1 - Il Centro Studi Umanistici 'M. Tullio Cicerone' di Arpino indice il XXXVII CERTAMEN CICERONIANUM ARPINAS, gara di Latino. La partecipazione è riservata agli alunni dell'ultimo anno dei Licei classici e scientifici italiani, promossi all'ultimo anno con votazione non inferiore a 8/10 in Latino, agli alunni delle corrispondenti scuole estere in cui si studia il Latino ed a studenti provenienti da Paesi extraeuropei. Possono partecipare non più di tre (3) alunni e 2 (due) docenti accompagnatori per scuola ovvero per indirizzo scolastico. Qualora nelle scuole estere i giorni del CERTAMEN coincidano con gli esami, è ammessa la partecipazione di studenti del penultimo anno. E' consentito comunque partecipare ad una sola edizione del CERTAMEN.

Art. 2 - La prova consisterà nella versione dal Latino di un brano di Cicerone. Inoltre, in un breve commento, il concorrente dovrà chiarire la sua interpretazione dei passi che gli sembreranno degni di essere approfonditi sia dal punto di vista della lingua che del contenuto. Tanto per la versione che per il commento il candidato farà uso della lingua madre.

Art. 3 - Il CERTAMEN avrà luogo nei locali del "Istituto di Istruzione Superiore Tulliano" di Arpino il giorno 12 maggio 2017 alle ore 8.30. La prova avrà la durata di 5 ore e sarà consentito l'uso del dizionario. Le modalità della prova saranno quelle dei pubblici concorsi.

Art. 4 - I concorrenti dovranno consegnare la domanda di partecipazione al Dirigente della propria Scuola. Nel caso siano più di tre, i Dirigenti effettueranno la selezione nel modo ritenuto più opportuno. Le domande, vistate dal Dirigente, dovranno essere inviate per raccomandata, a cura della Scuola, entro il 10 APRILE 2017 al Presidente del Centro Studi Umanistici 'M. Tullio Cicerone' – Corso Tulliano – 03033 ARPINO (Frosinone) ITALIA. I concorrenti dei Paesi extraeuropei possono far pervenire le domande di partecipazione anche attraverso le rispettive Ambasciate o Consolati, entro la data sopraindicata. La Scuola iscritta, a parziale copertura delle spese, dovrà versare una quota pari ad € 220,00 (duecentoventi/00) per ciascun alunno e ciascun docente accompagnatore, al netto delle spese bancarie, a favore del Centro Studi Umanistici 'M. Tullio Cicerone' di Arpino tramite Bonifico Bancario alla Banca Popolare del Cassinate Agenzia di Arpino,

per le scuole italiane Codice IBAN: IT 54 N 0537274330000010547693,

per le scuole estere Codice IBAN: IT 54 N 0537274330000010547693 + Codice BIC POCAIT3c.

La ricevuta dell'avvenuto versamento dovrà essere allegata alla domanda di partecipazione. Le domande di partecipazione, con allegata la ricevuta dell'avvenuto versamento, possono essere anticipate via **fax al numero 0776/848010, o via e mail all'indirizzo organizzazione@certamenciceronianum.it**

Art. 5 - Gli studenti partecipanti dovranno essere muniti di valido documento di riconoscimento.

Art. 6 - La Commissione giudicatrice, nominata dal Presidente del Centro Studi, sarà costituita da docenti universitari, dirigenti scolastici e docenti di Lettere classiche, anche a riposo. A nessun titolo potranno far parte della Commissione professori che insegnino negli istituti frequentati da alunni partecipanti alla gara. Anche per la Commissione valgono le norme dei pubblici concorsi.

Art. 7 - La Commissione giudicatrice attribuirà, a suo insindacabile giudizio, i premi messi in palio; potrà attribuire, inoltre, "menzioni onorevoli".

PROGRAMMA

Giovedì 11 maggio 2017 Ore 18.00: Incontro dei candidati e riconoscimento	Sabato 13 maggio 2017 Visite guidate a luoghi di cultura
Venerdì 12 maggio 2017 Ore 8.30: Svolgimento del Certamen Per gli accompagnatori: Giornata di cultura classica IX edizione del Simposio Ciceroniano	Domenica 14 maggio 2017 Ore 10.00: Piazza Municipio: Cerimonia di Premiazione ANNULLO POSTALE: ore 8.30 – 13.00

Il Presidente Pierpaolo Gradogna

Alfred Reitermayer 20.12.1960 – 6.10.2016



Ein „bunter Vogel“ der Klassischen Philologie ist nicht mehr.

Die Todesnachricht löste unter den Vorstandsmitgliedern der SODALITAS und der Kollegenschaft große Betroffenheit aus, war doch Alfred Reitermayer, von uns Studienkolleg/-innen einfach

Fredi genannt, ein Mensch, der niemanden, der mit ihm in Kontakt trat, gleichgültig ließ. Niemand, der mit ihm zusammengearbeitet hat, wird je sein Auftreten, sein distinguiertes Outfit, seine Art, in Versammlungen zu sitzen und zu sprechen, seine unkonventionellen Zugänge zu verschiedensten Fragestellungen oder seine kühnen, hochfliegenden Zukunftsperspektiven vergessen.

Neben seiner Unterrichtstätigkeit am BG Hartberg lehrte er jahrelang als Lektor am Institut für Klassische Philologie Latein für Jurist/-innen. Als AG-Leiter, als Universitätsprecher der SODALITAS setzte er sich mit großer Energie für unsere Sache ein und suchte mit unglaublichem Nachdruck den Kontakt mit Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, um sie von der Sinnhaftigkeit des Altsprachlichen Unterrichts zu überzeugen. Er war auch im Jahr 2000 Mitglied der Delegation der SODALITAS, der es gelang, die Parlamentarier dazu zu motivieren, für den Verbleib von Latein als Pflichtfach im gymnasialen Lehrplan zu stimmen.

Mit besonderer Begeisterung engagierte er sich für die EUROCLASSICA, der er 4 Jahre lang als Präsident vorstand. und die Idee eines europäischen Latein-Curriculums und wurde nicht müde, internationale Wettbewerbe in Österreich publik zu machen.

Fredi lebte seine Individualität aus; es war nie seine Intention, es der Welt leicht zu machen mit ihm. Gerade deshalb macht sein Tod macht die Welt für uns alle weniger bunt. Unser Mitgefühl gilt seine Tochter Alegria und seiner Frau Yvonne.

R. Oswald

Nachruf der Euroclassica

It is with great sadness and shock that we in Euroclassica learnt that Alfred Reitermayer has died suddenly. He was very active within our association for many years, always concerned to promote the learning of Classics in Europe. He served as committee member from 2003 to 2007 and as President from 2007 to 2011. Among the initiatives he undertook were the European Curriculum Framework for the Classical Languages (ECFRCL), which set out for the first time a common programme for Latin and Greek which all national associations in Euroclassica could use as a resource. Arising from this came the two entry-level tests for Latin and Greek, Elex and Egex which are now taken by hundreds of young learners each year all over the Europe. Every year since 2011 on or near to the European Day of Languages on 26 September, young learners of Latin or Greek in many different countries have taken the same test. According to their results they can receive a gold, silver or bronze Euroclassica certificate to show they have passed the Vestibulum level of Latin or Greek. This is entirely due to Alfred's efforts to make this programme a reality, with the result that over four thousand awards were made in 2014. With Alfred at its centre encouraging its expansion by welcoming and sharing knowledge with new countries joining in, a team of teachers created, distributed, set, and corrected the tests, and finally awarded certificates to the successful candidates.

Alfred's political skills were immensely important in getting these initiatives going and he ensured the recognition of appropriate agencies at European level. He was constantly active in lobbying and making contact with the Council of Europe and the organisation of the European Day of Languages. His energy and commitment to the teaching of Latin and Greek in all European countries were clearest here. Within Euroclassica he knew he did not have to set out arguments in favour of Latin and Greek: we were already convinced. He wanted to make concrete plans to promote our subject and put his energy into achieving this. He was always a welcome figure at the annual conferences of Euroclassica, charming and

good-humoured, always enjoying the opportunity to discover a new European capital. He is particularly remembered by our French colleagues at the annual conference which took place in Paris in 2011 under his presidency. He showed here his commitment to all the European associations, and in particular showed his attachment to the French capital. Another colleague recalls his visit to the European Festival for Latin and Greek in Luxembourg in 2010, where he demonstrated his deep culture and understanding of pedagogy. Other tributes have come from Croatia, Spain and many places in between, all expressing their sadness and regret. We in Euroclassica knew him personally in a European context meeting him in many different places at intervals, but we shall always remember his

presence: speaking excellent English in his distinctive style (some said he spoke English like Arnold Schwarzenegger) he was commanding and influential and sometimes demanding in his requests, but then afterwards in the bar or the restaurant charming and relaxed, often finding a piano in unexpected places which he then proceeded to play. I recall his, what seemed to me very Austrian, love of a large piece of cake with his coffee in the afternoon. In the year of the 25 anniversary of the foundation of Euroclassica, it seems far too early to lose one of our most influential figures. In the world of European Classics he will be much missed.

John Bulwer President of Euroclassica

Vea Kaiser

Facebookeintrag am 8. Oktober in memoriam ihres Lehrers Fritz Fassler ·



Mein Griechisch-Lehrer Fritz Fassler schied heute mit nur 49 Jahren aus dem Leben. Meine Gedanken und Gefühle sind bei seinen Lieben, die zurückbleiben.

Von keinem anderen Menschen hab ich so viel gelernt.

Für meine Trauer habe ich keine Worte. Aber für das Schöne, das ich von dieser außergewöhnlichen Persönlichkeit mitgenommen habe und immer behalten werde. Ich kann mich noch erinnern, als wir in der vierten Klasse Gymnasium vor der Frage standen, welche Sprache wir im kommenden Schuljahr belegen wollten: Spanisch, Französisch oder Altgriechisch. Eines Abends sollten die Lehrer der jeweiligen Sprachen einen Überblick vermitteln, was uns erwarten würde. Die Spanischlehrerin, klein und blond, hüpfte leicht hyperaktiv durch den Raum: „hola chicos!“, „grande fiesta!“, „vamos a Espana!“. Die Französisch-Lehrerin, eine kühle, alterslose Schönheit im eleganten kurzen Schwarzen schwärmte von der Weltmacht Französisch, der Sprache der Kultur, der Diplomatie, le Grand Nation. Zuletzt

trat ein freundlicher Mann mit schütterem Haar und rotblondem Bart vor die versammelte Schar. Seine Hose saß tief, ihre Taschen waren von Schlüsseln und Münzen ausgebeult, hinter der etwas verschmierten Brille blinzelte er neugierig hervor, auf seiner blauen Krawatte radelten Comic-Elefanten und bevor er zu sprechen begann, lächelte er uns zunächst freundlich zu. Nicht, weil wir etwas Besonderes getan hatten, sondern weil er sich einfach freute, dass wir ihm zuhörten. Er pries uns das Griechische weder als lustig noch als weltbewegend an, er versprach uns keine exotischen Reisen und glänzende Berufsaussichten, er erklärte einfach, was wir in diesem Fach erfahren würden: die Anfänge Europas, den Beginn unserer Kultur, Literatur, Philosophie, eine alte Sprache und sehr viel über das, was den Menschen als Mensch ausmacht. Er gab uns zum Abschluss ein paar Zettel mit nachhause, auf denen wir mithilfe von Rätseln entdecken konnten, wie viele unserer Worte, Gedanken und Erfindungen von den Griechen stammten, doch diese spielerische Brücke war gar nicht nötig, ich hatte von der ersten Sekunde an gewusst, dass ich bei diesem Mann lernen wollte. Ohne zu ahnen, wie viel das sein würde, und

wie weit es über die griechische Antike hinausgehen sollte.

Fritz Fassler hatte natürlich bei der Vorstellung seines Faches geflunkert. Auch wenn ich nicht weiß, wohin die Winde des Schicksals die anderen fünf meiner sechsköpfigen Griechisch-Klasse getrieben haben, so weiß ich bestimmt, dass sie mir Recht geben wenn ich sage: wir hatten den größten Spaß von allen. Während den Spanisch- und Französisch- Lernenden die Anfangseuphorie spätestens bei der dritten Schularbeit wich, wurden wir immer mehr und mehr vom Altgriechischen in den Bann gezogen. Denn Fritz war einer der besten Lehrer, die jemals unterrichtet haben. Er betrachtete uns Schüler niemals als leere Gefäße, in die man etwas hineingießen muss, sondern er behandelte uns auf Augenhöhe, als Menschen, die noch einen langen Weg vor sich haben, und denen er, der Reiseleiter, den besten Pfad weisen kann, die er motiviert, wenn sie schwächeln, die er stützt, wenn sie straucheln, mit denen er teilt, was sie entdecken, denen er Lust darauf macht, den Berg zu erklimmen, auch wenn er von unten groß und mächtig und felsig wirkt, nur um sich dann gemeinsam zu freuen, wenn man oben steht und merkt, man ist da selbst rauf geklettert – weil man den besten Steigbügelhalter der Welt hatte.

Ich erinnere mich, wie ausführlich und oft wir über die Jahre immer wieder Sokrates behandelten. Die Figur, die auch so etwas wie ein Steigbügelhalter für junge Athener sein wollte, die dem lahmen Gaul Athen als Stechmücke in den Po biss, die seine Kunst die Mäeutik nannte – Hebammenkunst – um das Wissen aus seinem Gesprächspartner herauszukitzeln. Ich weiß nicht, ob Fritz Fassler die Analogie bewusst war, aber auch er war auf gewisse Weise ein Sokrates. Wenn er eine Frage stellte, blieb es in der Klasse nie still. Er verstand es, zu fragen, dass wir antworten wollten. Uns aufzuwecken, uns zum Nachdenken anzuregen. Und vor allem wusste er, auf die individuellen Stärken eines jeden von uns andauernd einzugehen. Er sah uns immer als Menschen, einen jeden in seiner oder ihrer Gesamtheit, mit Schwächen und Stärken. Er ermutigte uns auf die unterschiedlichsten Arten, eigene Zugänge zu alten Texten zu finden, neue Gedanken und kritische Reflexionen zu entwickeln. Er war immer fair, hatte stets ein offenes Ohr und freute sich über alles,

was einem anderen an Positivem geschah. Fritz war nicht nur ein wunderbarer Lehrer, er war vor allem ein herausragender Mensch. Er tat so unermesslich mehr, als von ihm verlangt wurde. Jedes Jahr bat er 1-2 freiwillige Exkursionen für die Latein- und Altgriechisch-Schüler an, damit wir auch mal das Land sehen konnten, dessen alte Kultur wir da studierten. Er unterrichtete als Freifach Neugriechisch, weil es zwar schön ist, wenn man Homer lesen kann, aber doch sehr unpraktisch, wenn man sich im Griechenlandurlaub nicht mal einen Eiskaffee zu bestellen vermag. Und obwohl er sich so mit uns ärgern musste, tat er sich Jahr für Jahr den logistischen Supergau an, ein Schülertheater auf die Beine zu stellen.

Doch das, was ich von ihm mitnahm, reichte noch weiter über den Kernstoff hinaus. Fritz war ein Demokrat durch und durch. Auch wenn seine Aufgabe darin bestand, uns über 2500 Jahre lang verstorbene Feldherren zu informieren, mahnte er uns konsequent, auch die jetzt lebenden Akteure und Prozesse der Macht im Auge zu behalten. Denn die Geschichte wiederholt sich, auch wenn wir es vergessen. Er verstand es, die BürgerInnen in uns Fünfzehnjährigen zu wecken und zu vermitteln, wie wichtig Engagement ist. Die Gemeinschaft kann nur so stark sein, wie der Einzelne, der sich für sie einsetzt. Als hätte er nicht schon mit dem Unterricht, den er so leidenschaftlich vorbereitete, genug zu tun gehabt, engagierte er sich auch politisch, kämpfte für ein besseres Bildungssystem für heute und morgen, niemals müde, die Ideale der humanistischen Tradition zu verteidigen. Denn Fritz war ein Humanist und Menschenfreund, der sich neidlos über alles positive, das anderen geschah, freuen konnte, der verlässlich da war, wenn Not am Mann herrschte, der sich für die einsetzte, denen Unrecht geschah, und der, was ich am meisten vermissen werde, bei all dem immer ein Lächeln auf den Lippen hatte, und ebenso aus tiefster Seele loslachen konnte, dass man schon eine Steinstatue sein musste, um nicht angesteckt zu werden.

Für mich war Fritz Fassler jedoch noch etwas ganz anderes, Besonderes: einer der wenigen Menschen, die mich schon immer als den Menschen sahen, der ich war. Und nicht als der Mensch, der ich, zum Unbill der meisten, eben nicht sein konnte oder wollte. Ja, ich war ein verdammt schwieriger Teenager. Stur, rebellisch, kritisch, vorlaut, manisch, manipulativ und ver-

heerenderweise massiv unausgelastet. Ich glaube, ich schaffte es im Wochentakt, irgendwo anzuecken, doch Fritz war derjenige, der nicht das Problem sah, sondern das Potential. Er ermutigte mich, anstatt meinen Kopf in Schwierigkeiten zu bringen, doch lieber all die Energie auf Positives und vor allem Schöpferisches zu leiten. Zu malen, Theater zu spielen, zu schreiben, Politik zu versuchen und vor allem: an bundesweiten Altgriechisch-Übersetzungsolympiaden teilzunehmen. Erstmals fand ich damit eine Beschäftigung, die mich wirklich forderte, die mir eine Welt außerhalb dessen eröffnete, was ich kannte. Wenn man so will: eine Perspektive. Ich fasste also das Ziel, später einmal die beste Altphilologin der Welt zu werden. Bereits im ersten Semester des Griechisch-Studiums wurde mir klar, dass ich das wohl nicht schaffen würde, weil weder meine Liebe zur Grammatik noch zu Platon ausgeprägt genug waren, und man in diesem Fach an Platon nicht vorbeikommt, was auch gut ist. Doch ich hatte in den vielen Vorbereitungsstunden auf diese Olympiaden eines gelernt: mich zu konzentrieren. Fritz sagte gern: „Der einfachste Weg führt immer direkt in die Scheiße.“ (wobei er beim Wort Scheiße immer ganz leise wurde, das „Sch“ noch hörbar, das „eiße“ kaum noch merkbar ausgesprochen). Ich sollte lange die Schule lange verlassen haben, bis ich merkte, wie Recht er mit diesem Satz hatte. Dieses Credo gilt nicht nur für das Übersetzen, sondern für das ganze Leben. Und ohne diese Lektion hätte ich es nie geschafft, ein Buch zu schreiben. Nicht nur ohne diese, nein, ohne all die Lektionen, die ich von Fritz Fassler mitbekommen habe. Zu ihnen gehörte auch: „Bevor du verzweifelst, nimm das Wörterbuch und stell dich dumm.“ Und: „Man kann alle kritisieren, aber man sollte es behutsam machen.“ Und: „Jeder Ärger legt sich irgendwann.“ Und vor al-

lem, man kann alles erreichen, wenn man so richtig dafür brennt. Mit dem Nachsatz: sollte man scheitern, ist es auch ok, dann hat man es zumindest versucht. Fritz Fassler war in der Lage, Menschen zu Enthusiasten zu machen. Feuer in ihnen zu erwecken. Sie mit dem seinigen anzustecken. Und dabei einen jeden Menschen immer als das zu sehen, das er ist. In all seinen Schwächen, Stärken und der Schönheit seiner Individualität.

Fritz, ich werde Dir mein Leben lang dankbar sein, dass Du mir den Weg zu dem geebnet hast, wofür ich brenne. Aber noch mehr werde ich ewig den Göttern opfernd danken, dass Du nicht nur das störrische, manische Teenagermädchen aus dem Wienerwald gesehen hast, sondern eine kreative Energie, die sich entfalten muss, und dass Du mich ermutigt hast, diesem Drang auch nachzugehen. Wege zu finden, mich auszudrücken, die nicht pure Rebellion sind, sondern nun eben das Schreiben (auch wenn Du immer dachtest, ich geh ans Theater oder werde Comic-Zeichnerin). Noch vor wenigen Monaten standen wir beisammen und ich hab Dir versprochen, Dir ein Buch mitzubringen, in dem meine erste Übersetzung eines altgriechischen Texts abgedruckt ist, noch dazu Herodot, den ich ohne Dich niemals kennen und schätzen gelernt hätte. Das Buch liegt seit Wochen auf meinem Schreibtisch, darauf klebt ein Post-It „Fritz“. Mir zerspringt das Herz zu wissen, dass dieses Buch nicht mehr zu Dir gelangen wird. Und noch viel mehr, dass ich Dir all das nie sagen konnte. Vor allem nicht, wie dankbar ich bin, dass das Schicksal gewoben mir hat, von Dir unterrichtet, und ins Leben begleitet zu werden. Du warst so viel mehr als ein Lehrer, Du warst ein Freund für uns Schüler. Und Du wirst es immer sein.

Redaktionsschluss für das Circulare 15. Februar 2017

Unformatierte Beiträge bitte an renateoswald@aon.at

Es wird ersucht, Bilder in hoher Auflösung und getrennt vom Text als eigene Dateien zu übermitteln!

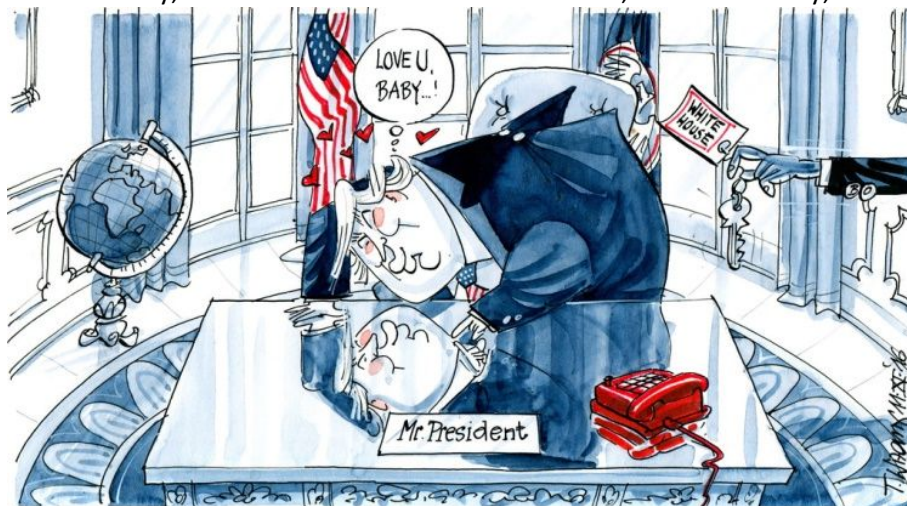
Bitte vergessen Sie nicht, der Redaktion allfällige Adressänderungen mitzuteilen!



Fass ohne Deckel, Thomas Wizany, 9.11.16



Russion RodEU, Thomas Wizany, 24.10.16



Thomas Wizany, Narziss, 11.11.16

Medieninhaber und Herausgeber:
**SODALITAS – Bundesarbeitsgemeinschaft klassischer Philologen
 und Altertumswissenschaftler Österreichs**
 DRV 0727393

Für den Inhalt verantwortlich:
 Mag. Dr. Renate Oswald
 Baumgasse 5, 8045 Graz
renateoswald@aon.at

Österr. Post AG
Info.mailentgeltbezahlt